



Quelle: Holger Wolpensinger
Französisches Viertel Tübingen

■ URBANE WELT

Nachhaltigkeit im Quartiersmanagement

Quartiersmanagement spielt bei der nachhaltigen Entwicklung von Stadtteilen und Quartieren unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger eine zentrale Rolle. Es unterstützt kontinuierlich Stadtteile und Quartiere, stabilisiert soziale Beziehungen und Strukturen bzw. gewährleistet Kooperationsstrukturen zwischen Quartier und Verwaltung. | *Holger Wolpensinger*

Träger der klassischen quartiersorientierten Ansätze sind oftmals die kommunalen Sozial- und Jugendämter, die dies seit den 1970er Jahren in Form der sozialen Arbeit unterstützen und für deren Umsetzung verantwortlich sind. Mit diesem Ansatz wird vor allem in Sanierungsgebieten und Gebieten mit sozialem Entwicklungsbedarf gearbeitet. Bei nachhaltigen Quartierskonzepten wird das Quartiersmanagement vor allem in Neubaugebieten angewandt, so z.B. bei dem Nachhaltigen Modellquartier in

Freiburg Vauban oder dem Französischen Viertel in Tübingen. Finanziert werden die Stellen über Förderprogramme oder privatwirtschaftlich von Wohnbauunternehmen, sowie durch Wohlfahrts- und Sozialverbände.

Die Anfänge

Die ersten Stellen für Quartiersmanager entstanden aufgrund der Erfordernisse in „sozialen Brennpunkten“, die sich in „benachteiligten“ Quartieren und Großsied-

lungen wie z.B. Heidelberg-Emmertsgrund oder Köln-Chorweiler in den 70er und 80er Jahren bildeten, um Krawallen vor Ort vorzubeugen. Die Aufgaben haben sich seither allerdings stark gewandelt. Heute wird vor allem vorsorgend und möglichst vorausschauend und partizipativ agiert, anstatt nur auf Tumulte zu reagieren. Mittlerweile verfolgen alle aktuellen großen Quartiersprojekte eine Bürgerbeteiligung, und von Beginn an wird ein Quartiersmanagement vorgesehen.

Der Arbeitsbereich des Quartiersmanagements ist seit den Anfängen stark weiterentwickelt und anspruchsvoller geworden. Dies kommt erstmals in einem Tagungsband des Deutschen Institut für Urbanistik (difu) aus dem Jahr 2001 zum Ausdruck: „Beim Quartiersmanagement handelt es sich um einen strategischen Ansatz zum systematischen Aufbau von selbsttragenden und nachhaltig wirksamen personellen und materiellen Strukturen, die einer zukunftsweisenden Weiterentwicklung der Stadtteile dienlich sind. Mit dem Quartiersmanagement werden Aktivitäten der Bewohnerinnen und Bewohner sowie engagierter Akteure in einem Gebiet unterstützt, wird der Aufbau von Projekten initiiert und gefördert. Quartiersmanagement vermittelt als intermediäre Instanz zwischen Verwaltung, Bewohnerschaft und Wirtschaft, zwischen ‚Bürokratie‘ und ‚Lebenswelt‘. Seine Handlungsfelder betreffen vor allem die Verbesserung des Zusammenlebens in den Stadtteilen (soziale und ethnische Integration), die Förderung der lokalen Ökonomie, die Kopplung baulich-städtebaulicher Investitionen mit Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, die Erhöhung der Sicherheit im Quartier sowie die Entwicklung eines positiven Gebietsimages.“ (difu 2001, S.5).

Wie heißt das Kind?

Der Begriff des „Quartiersmanagements“ ist relativ neu und hat sich aus den unterschiedlichen Länder-Programmen zur

Stadtteilerneuerung entwickelt. Auch wenn sich der Begriff „Quartiersmanager“ weitgehend durchgesetzt hat, gibt es keine festgelegte Definition. Stellen können also auch unter den Bezeichnungen „Quartiersentwickler“, „Stadtteilmoderator“, „Gemeinwesenarbeiter“, „Stadtteilmanager“, „Urbanmanagement“, „Gemeinwesenbeauftragte“ oder „Stadtteilbeauftragte“ ausgeschrieben sein.

Typische Arbeitsfelder im Quartiersmanagements sind:

- Bürgermitwirkung und Wiederaufbau eines eigenständigen Stadtteillebens
- Lokale Wirtschaft, Arbeit und Beschäftigung
- Entwicklung von Quartierszentren
- Weiterentwicklung der sozialen, kulturellen Bildungs- und Freizeit-Infrastruktur
- Wohnen und Wohnumfeld

„Klassisches“ und „nachhaltiges“ Quartiersmanagement

Ein wesentlicher Erfolg der Städtebauförderung seit den 70er Jahren ist die Etablierung eines Quartiers-, Zentren- oder Stadtteilmanagements in Form eines „Kümmers“ für die vielfältigen Aufgaben in einem Quartier. Damit hat die Städtebauförderung ein professionelles Instrument geschaffen, um Stadt- bzw. Quartierserneuerungsprozesse durchzuführen und zu begleiten.

Stellen im klassischen Quartiersmanagement werden normalerweise von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern besetzt. In einem nachhaltigen Quartiersmanagement hingegen werden über die sozial-integrativen Aspekte hinaus auch ökologische und ökonomisch-wirtschaftliche Zielsetzungen verfolgt. Starke Impulse kamen hierfür von den Beschlüssen zur AGENDA 21. Auf Quartiersebene gibt es derzeit auch energiebezogene ökologische Förderungen. Es wurde erkannt, dass im Großen gedacht werden muss, um die energiepolitischen Ziele zu erreichen. Statt einzelner Gebäude gilt es, ganze Stadtteile energetisch zu sanieren. Ein entscheidender Erfolgsfaktor für solche umfassenden Sanierungsprojekte ist es, frühzeitig die Bewohner einzubeziehen. Und hier schließt sich nun wieder der Kreis zum klassischen Quartiersmanagement.

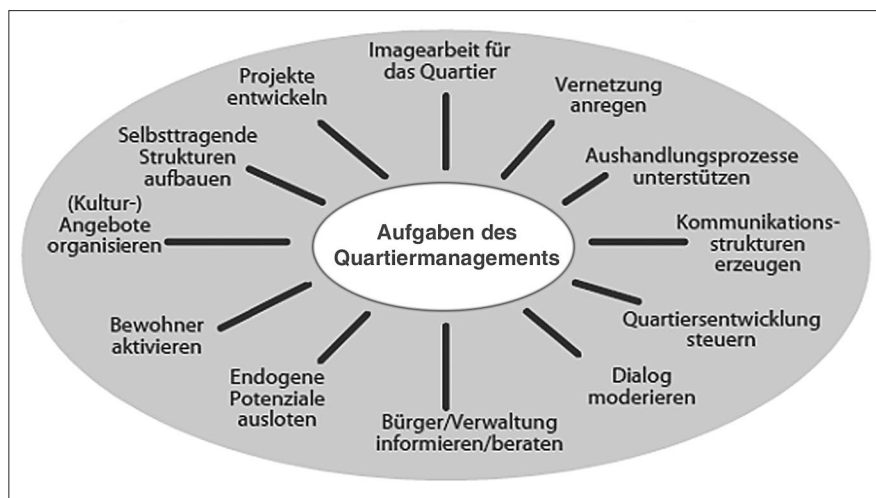
Generell zeichnet sich allerdings der Trend ab, Quartiere nicht nur energetisch zu optimieren, sondern einem umfassenden Nachhaltigkeits-Update zu unterziehen. In Modellprojekten ist dies im Quartiersmaßstab beispielhaft und mehrfach erfolgreich umgesetzt worden, so dass davon auszugehen ist, dass sich dies auch in den EU-/Bundes-/Länder- und kommunalen Förderprogrammen kurz- bis mittelfristig niederschlagen wird. Auch von Seiten der Zertifizierung und Investitionssicherheit, Kreditwürdigkeit

von Quartiersentwicklungsprojekten werden nachhaltige Quartiere künftig besser bewertet werden, so wie dies im Büroimmobilienbereich bereits jetzt der Fall ist.

Beispiele

Aus den Diskussionen zum Thema „Grenzen des Wachstums“ bis hin zum UN Gipfel in Rio de Janeiro 1992 und dem sich daraus ableitenden nationalen Agenda-21-Prozess haben sich neuere Denkweisen aus den Umwelt- und Ökologiewissenschaften sehr tiefgreifend auf die Planungen und Bauweisen nachhaltiger Quartiere und Siedlungen ausgewirkt. Während es zu Beginn noch sehr kleine Experimentierprojekte von Pionieren waren, in denen durchaus das ein oder andere schief gegangen war, gibt es mittlerweile große Quartiere und Siedlungen, in denen Orte einer nachhaltigen Entwicklung konsequent umgesetzt wurden und die als „Blaupause“ genutzt werden können.

Eine Hauptmotivation sind dabei die rasant zunehmende Wirtschaftlichkeit neuer ökologischer Technologien und die Erkenntnisse aus der Lebenszykluskostenanalyse, die die Gesamtkosten solcher Quartiere in den Blick nehmen. Besonders erfolgreich und nachhaltig im Sinne von dauerhaft wirksam sind bisher Nachhaltigkeitskonzepte in Quartieren gewesen, wenn sie durch eine ernstgemeinte Bürgerbeteiligung entwickelt wurden, was häufig und zum Teil in Baugruppen und Baugemeinschaften organisiert wurde. In solchen Quartieren sind ökologische Bauweisen sowie Energie- und Wassertechnologien und Vertriebsmodelle wie z.B. Car-Sharing besonders erfolgreich und mit hoher Akzeptanz umgesetzt worden. Besonders gelungene Beispiele hierfür sind der nachhaltige Modellstadtteil in Freiburg Vauban und das Französische Viertel in Tübingen. Nicht ganz so konsequent, aber ebenfalls mit einem Quartiersmanagement verbunden, wurden die Neubauviertel in Kassel Neustadt, die Ham-



Aufgabenspektrum des Quartiermanagements

burger Hafencity, Berlin Adlershof, die Bahnstadt Heidelberg (im Bau), das geplante Rosensteinviertel in Stuttgart oder der EXPO-Siedlung Hannover Kronsberg geplant und gebaut, um nur einige der größten Quartiersentwicklungsprojekte in Deutschland zu nennen.

Ob der Nachhaltigkeitsbegriff nun sehr weit gefasst oder eher etwas eng geführt wird, in jedem Fall wird klar, dass die Anforderungen an das Quartiersmanagement nicht mehr allein von sozialarbeiterischen Fachkräften zu bewältigen sind. Vielmehr eröffnen sich seit einiger Zeit auch berufliche Perspektiven für Ingenieure, Architekten und Umweltplaner.

Arbeitsmarkt

Zahlen zur Beschäftigung im Bereich Quartiersmanagement werden bisher nicht erhoben. Doch die Summen der entsprechenden wichtigsten Förderprogramme sind enorm, und es hat sich ein stabiler Arbeitsmarkt gebildet, auch wenn die konkreten Fördersummen nach Wahlen teilweise durchaus anders gewichtet werden. Die vorhandenen Stellen lassen sich allerdings nicht anhand der Größe der Städte ableiten. Die Stadt Frankfurt hat z.B. zwölf Anlaufstellen mit Quartiersmanagern, Freiburg i.Br. elf und Berlin 38 Quartiers-/Stadtteilbüros, davon 19 mit „Starker Intervention“ in Kreuzberg, Berlin-Mitte und Neukölln. Dennoch lässt die Übersichtsgrafik „Soziale Stadt“ die Förderschwerpunkte deutlich erkennen. Diese liegen eindeutig in den Ballungsgebieten, was bedeutet, dass es dort vermutlich auch die meisten Stellen im Quartiersmanagement gibt.

„Soziale Stadt“

Von 1999 bis einschließlich 2012 hat der Bund mit dem Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt – Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“ Finanzhilfen in Höhe von rund einer Milliarde Euro für die Stabilisierung und Aufwertung von rund 600 „benachteiligten“

Stadt- und Ortsteilen in über 375 großen und kleineren Kommunen zur Verfügung gestellt. Mit den ergänzenden Mitteln von Ländern und Kommunen, die sich zu je einem Drittel in gleicher Höhe beteiligen, standen bis 2012 rund drei Milliarden Euro für die Umsetzung des Programms Soziale Stadt bereit. Im Programmjahr 2013 stehen für das weiterentwickelte Programm „Soziale Stadt – Investitionen im Quartier“ Bundesfinanzhilfen in Höhe von nur noch 40 Mio. Euro zur Verfügung. In der Gewichtung unterscheidet sich das Programm von klassischen Sanierungsprogrammen, indem die baulichen Investitionen keinen Vorrang haben sollen, sondern der soziale Zusammenhalt im Stadtteil einen mindestens gleichgewichtigen Rang hat. Das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ verfolgt weiterhin explizit die Stärkung von Integration und gesellschaftlichem Zusammenhalt im Quartier. Denn in einigen Großstädten haben heute schon rund 30 Prozent der Bevölkerung einen Migrationshintergrund.

Arbeitgeber im Quartiersmanagement

Quartiersmanager/innen werden häufig von öffentlichen Arbeitgebern gebraucht und gesucht, aber auch bei Wohlfahrts- und Sozialverbänden, Baugenossenschaften, Wohnbaugesellschaften und in Neubaugebieten bei Projektentwicklern sowie bei (Mehrgenerationen-)Wohnprojekten, wobei die Aufgaben dann teilweise stark in den Facilitymanagementbereich (Stichwort „Hausmeisterdienste“) gehen. In nachhaltigen Quartieren z.B. mit gemeinsamen begrünten Freiraumanlagen, ökologischer Energie- und Abwassertechnik usw., sind solche zentralen Dienstleister meist wirtschaftlicher zu betreiben. Weiterhin gibt es dazu Stellen bei öffentlichen Arbeitgebern in der Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik und deren nachgeordneten Ämtern, wo es teilweise gut bezahlte Stellen mit geregelten Arbeitszeiten für wissenschaftliche

INFO

Während „Nachhaltiges Quartiersmanagement“ derzeit nicht explizit studiert werden kann, gibt es mittlerweile in Deutschland den Master „Quartiersmanagement“, Master Gemeinwesenentwicklung, Quartiersmanagement und Lokale Ökonomie (Community Development/Community Manager) an der Hochschule München

<https://mastermacher.hm.edu/schlagwort/community-development/>

... und zum Beispiel den integrierten Studiengang Master Sozialmanagement/Master of Social Work an der ASH Berlin www.ash-berlin.eu/studienangebot/weiterbildende-masterstudiengaenge/sozialmanagement/

Mitarbeiter/innen oder Referent/innen zum Thema Quartiersmanagement gibt. Eine Besonderheit ist das Format der Bauausstellungen. In Deutschland gab es ein Dutzend Bauausstellungen, davon mehrere internationale, die „IBAs“. Sie werden immer auf Quartiers- bzw. Siedlungsebene als Modellprojekte initiiert und umgesetzt. Seit der IBA 1987 in Berlin sind sie mit hohen Nachhaltigkeitsansprüchen geplant und realisiert worden. Auch die EXPO-Siedlung Hannover Kronsberg ist in dieser Reihe zu nennen. Die aktuellen Internationalen Bauausstellungen in Deutschland sind derzeit die IBA Hamburg bis Ende 2013 und seit 2013 die IBA Berlin und die IBA Heidelberg.

Qualifikationen

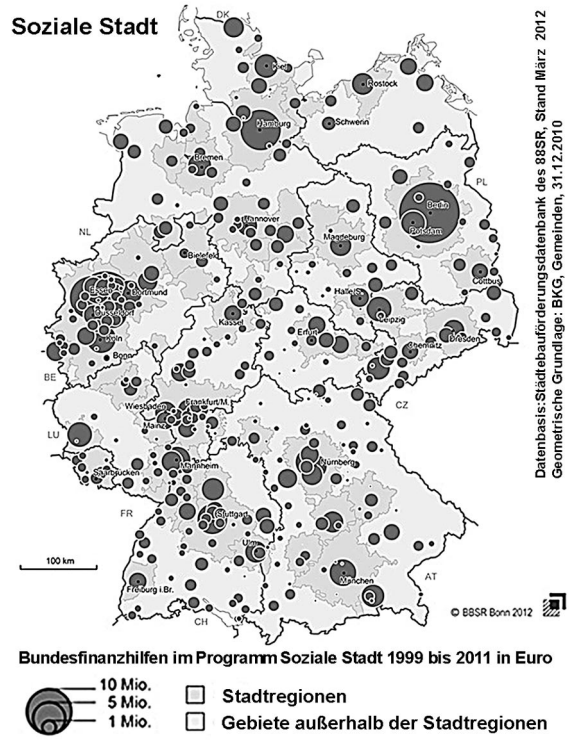
Die Erwartungen an Quartiersmanager sind weit gespannt. Ein Quartiersmanager sollte idealerweise möglichst „alles können“: ein hohes Maß an sozialer, fachlicher, planerischer, wirtschaftlicher, organisatorischer und kommunikativer Kom-

petenz besitzen – bei gleichzeitigem Rückhalt in der lokalen Politik. Da es die „eierlegende Wollmilchsau“ aber normalerweise nicht gibt, spricht vieles für eine Streuung der Aufgaben und Qualifikationen auf mehrere Beteiligte. Wichtige Grundvoraussetzungen für die Tätigkeiten liegen in den sozialen und persönlichen Kompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit und Motivationsfähigkeit. Weitere Schlüsselqualifikation sind die Anwendung von Moderationsmethoden und die Fähigkeit, interdisziplinär zu arbeiten. Das gilt für das klassische, aber auch für ein nachhaltiges Quartiersmanagement.

Der übliche Einstieg in das Berufsfeld des Stadtteil- und Quartiersmanagers erfolgt über ein Studium, z.B. der Raum- oder Stadtplanung, Geographie, Sozialwissenschaften, Sozialpädagogik, Verwaltungswirtschaft, evtl. aber auch über die Umweltwissenschaften oder über die Landschaftsarchitektur. Aus welcher Berufsgruppe jemand eingestellt wird, hängt häufig mit der Struktur der Verwaltung bzw. ausschreibenden Stelle zusammen: Wenn die Bauverwaltung bei der Realisierung des Programms die Federführung hat, ist es ziemlich wahrscheinlich, dass jemand aus dem Bausektor (Architekt, Planer...) den Arbeitsbereich übernimmt; gehört der Bereich zum Sozialressort, wird tendenziell eher ein/e SozialarbeiterIn eingestellt.

Quartiersmanagement erscheint dabei als „Überberuf“, der Qualifikationen verschiedener planender, ökonomischer, sozialer und administrativer Professionen in sich vereint. Naheliegend ist es deshalb, wenn nun der erste Masterstudiengang zum Quartiersmanagement in München angeboten wird.

Nicht zwingend kann man vom Quartiersmanagement im Sinne einer eigenen Profession sprechen. Es ist bisher zumindest eine beruflich ausgeübte Funktion unterschiedlicher Berufsgruppen; es ist



allerdings sinnvoll, dass Grenzen zwischen ihnen durchlässig werden, dass man die Perspektiven der jeweils anderen Berufe kennen lernt und einbezieht, wie es insbesondere durch Fortbildungen, gemeinsame Studienabschnitte und Aufbaustudiengänge geschieht. Vieles spricht z.B. für die Kooperation von planerischen Berufen und Sozialer Arbeit, z.B. in einer Tandemlösung oder einem Team des Quartiersmanagements.

Besonders stark vertretene Berufsgruppen sind historisch bedingt

Sozialarbeiter/innen und Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen. Eine Besonderheit ihrer Ausbildung ist das Augenmerk darauf, gerade solche Menschen einzubeziehen und ihre Potenziale zu erkennen, denen in der Regel vor allem Defizite zugeschrieben werden. Für die Arbeit in benachteiligten Stadtteilen ist dies von besonderer Bedeutung. In den Anfängen gab es häufige Fehler im Quartiersmanagement. Beispielsweise verlor man sich in einzelnen „Angeboten“, oder reduzierte sich auf die Zusammenarbeit mit den einmal gefundenen Akteuren und vermied den Dialog mit als störend empfundenen Menschen und Gruppen. Auch erfolgreiche Teilnehmungsprojekte in Stadtteilen krankten oft daran, dass Migrantinnen und Migranten, jüngere Menschen, Männer mit geringer Ausbildung sowie Arbeitslose nur selten in die Prozesse involviert werden. Professionelles Quartiersmanagement – verstanden als Gemeinwesen- und Soziale Arbeit – sollte sich damit nicht abfinden, sondern neue Wege der Kommunikation auch mit diesen Beteiligten finden.

INTERVIEW

mit der Frankfurter Quartiersmanagerin **Dr. Simone Planinsek.**

ZUM AUTOR

Holger Wolpensinger, Dipl.-Ing. Architektur, Jahrgang 1970, arbeitet seit 20 Jahren beratend zu nachhaltigen Stadtquartieren und Siedlungen, u.a. als Referent im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), dem Informationsdienst Holz und am Lehrstuhl für Stadtquartiersplanung und Entwerfen der Universität Karlsruhe. Seit 2001 engagiert er sich im bundesweiten interdisziplinären Netzwerk nachhaltige Stadtentwicklung. An der Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund promoviert er zur Nachhaltigkeit von Stadtquartieren.

www.baufachberatung.net

Holger Wolpensinger hält am 05.07.2013 im Wissenschaftsladen Bonn einen Vortrag zu „Bau- und Wohnkonzepte nachhaltiger Entwicklung: Wie sieht ein nachhaltiges Leben in 20 Jahren aus?“. Details unter www.wila-bildungszentrum.de (Kurs-Nr. 60)



arbeitsmarkt: Was sind typische Aufgaben einer Quartiersmanagerin?

Simone Planinsek: Wir wollen das Höchstler Quartier als Standort für Wirtschaft und Kultur wie auch als lebendigen Stadtteil stabilisieren und weiterentwickeln. Ein Schwerpunkt der Arbeit ist die immobilienwirtschaftliche Beratung insbesondere im Hinblick auf Gebäudeleerstände, leerstehende Ladengeschäfte und Entwicklung sog. Schlüsselliegenschaften. Dies erfolgt im Wege der „aufsuchenden Beratung“. Die Hintergründe der jeweiligen Aufgabenstellungen im Quartiersmanagement sind sehr unterschiedlich und reichen vom klassischen Aufgabenfeld der städtebaulichen Sanierung bis hin zu einem neueren Tätigkeitsfeld wie der energetischen Stadtsanierung.

Wo haben Sie bisher als Quartiersmanagerin gearbeitet?

Ich habe meine Arbeitstätigkeit bei der *NH ProjektStadt* im Anschluss an meine Promotion 2011 aufgenommen. Seither bin ich neben dem Quartiersmanagement in Frankfurt Höchst auch im Sanierungsgebiet Mollerstadt in Darmstadt tätig. Darmstadt hatte sich mit diesem

Quartier für ein Pilotprojekt des Förderprogramms „Energetische Stadtsanierung“ der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) sowie des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung erworben und uns als Sanierungsträger mit der Umsetzung beauftragt.

Vorschläge von Bürgerinnen und Bürgern hierzu wurden in einem Beteiligungsverfahren auch über elektronische Medien eingeholt. Es gab kreative Ideen zur Begrünung von Straßenzügen und Parkflächen und auch Vorschläge, bestehende Grünanlagen zu verbessern bzw. öffentliche Plätze in der Mollerstadt neu zu gestalten. Das war und ist ein spannender Prozess. Die Herausforderung ist die Aktivierung der Bürger und der Verantwortlichen in der Stadtverwaltung. So nun auch im Quartiersmanagement in Höchst, wo ich seit 2012 zusammen mit zwei weiteren Kolleginnen tätig bin.

Welche Rolle spielen Nachhaltigkeitsaspekte?

Die Bürgerbeteiligung im Planungsprozess fördert eine dauerhafte Akzeptanz. Interessant ist, dass häufig die Bürgerinteressen stark mit ökologischen und ökonomischen Anforderungen einer nachhaltigen Quartiersentwicklung korrespondieren. Die Begrünung in Mollerstadt verbessert sowohl das Stadtklima als auch die Aufenthaltsqualität im Quartier.

Was bringt das Quartiersmanagement dem Stadtteil Höchst?

Das Team der *NH ProjektStadt* knüpft nahtlos an die bisherige Stadtteil-Arbeit an: Bewohnern und Eigentümern in Höchst ist das Stadtteilbüro bereits bekannt, wo die bisherige Modernisierungsberatung weiter betrieben wird. Zusätzlich sind wir seit April 2012 dort. Quartiersarbeit erfolgt auch in anderen Kommunen in vielfältigen Projekten und Initiativen, in enger Kooperation mit lokalen und regionalen Akteuren.

Was gefällt Ihnen besonders gut am Quartiersmanagement?

Die Vielschichtigkeit der Projekte. Langezeit kennen wir nicht. In Frankfurt Höchst gehört hierzu auch der Höchster Designparcours. Bei diesem Projekt geht es um die temporäre Nutzung von leerstehenden Ladengeschäften durch Kreative. Der Höchster Designparcours findet nun bereits zum zweiten Mal und zwar vom 5. bis 7. Juli 2013 statt. Es kommt uns vor allem darauf an, das Stadtbild zu beleben und Nachahmungseffekte zu generieren und so Designern einen neuen Markt zu erschließen.

Welche besonderen Qualifikationen braucht man für diesen Job? Muss man dafür promoviert sein?

(Lacht) Nein, man muss nicht unbedingt promoviert sein. Viel wichtiger sind soziale Kompetenzen, Kreativität und vor allem Geduld. Es ist wichtig die Akteure vor Ort zu überzeugen und nicht zu überreden. Das schafft nachhaltige Strukturen, dauert aber eben seine Zeit.

LINKS

www.handbuch-soziale-arbeit.de
Großwohnsiedlungen:
www.machmaplazda.com und
www.gross-siedlungen.de
Städtebauförderprogramme u.a. Soziale Stadt, Stadtumbau West:
www.staedtebaufoerderung.info
KfW-Förderprogramm „Quartiere sanieren“ und „Quartiersversorgung“:
[www.kfw.de/inlandsfoerderung/
%C3%96ffentliche-Einrichtungen/
Energetische-Stadtsanierung/
Quartierssanierung-F%C3%B6rderer/
ESF-Bundesprogramm „Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier \(BIWAQ\)“:](http://www.kfw.de/inlandsfoerderung/%C3%96ffentliche-Einrichtungen/Energetische-Stadtsanierung/Quartierssanierung-F%C3%B6rderer/ESF-Bundesprogramm-„Bildung,-Wirtschaft,-Arbeit-im-Quartier-(BIWAQ)“:)
www.biwaq.de
Umfangreiche Linksammlung:
www.quartiersforschung.de

INTERVIEWPARTNERIN



Dr. Simone Planinsek arbeitete am Institut für Raumordnung und Entwicklungsplanung (IREUS) der Universität Stuttgart und promovierte an der Universität Karlsruhe am Lehrstuhl für Stadtquartiersplanung und Entwerfen. Seit 2011 ist sie bei der *NH Projektstadt*, einer Marke der Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätte/Wohnstadt, in Frankfurt und ist dort unter anderem als Quartiersmanagerin für den Stadtteil Frankfurt Höchst zuständig.